

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Sieben und dreyßigstes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
Volksnachrichten  
auf das Jahr  
1789.

Sieben und dreyßigstes Stück.

Fortsetzung.

Von dem Kartoffelbau.

Künstlichere Verarbeitung der Kartoffeln, z. B. zu Stärke, Pader, Brandwein, Kaffee, u. s. w. so lange sie noch, wie bisher, bey Versuchen im Kleinen stehen bleiben, rechnen wir weder zu ihren Vorzügen, noch zu ihrer Schädlichkeit.

Einige Schriftsteller sind wider die Kartoffeln in Rücksicht auf die Gesundheit, aber mehrere sind dafür. Wir wollen nur

P p

ein

ein einziges Urtheil anführen. Der berühmte Doktor Schmith behauptet, daß die Schotten und Irländer dem vielen Genuß der Kartoffeln ihre Stärke, Munterkeit und frische Farbe zu danken hätten; daß keine Speise einen entscheidendern Beweis ihrer Nahrhaftigkeit und ungemeinen Zuverlässigkeit für die Kräfte und die Gesundheit der menschlichen Konstitution aufzuweisen hätte; daß bloß die Unmöglichkeit dieses Gewächs etliche Jahre vor dem Verderb zu bewahren, das größte Hinderniß sey, warum sie nicht die Hauptnahrung aller Stände eines Volks werden könnte.

Auch das Kraut der Kartoffeln giebt ohne Nachtheil der Wurzelfrucht, einen nicht unwichtigen Beytrag zur Viehfütterung. Die dürrn Stengel sind für den Dünger freilich etwas zu holzig; aber in Gegenden, wo das Holz theuer ist, und das werden bald alle seyn, weiß man sie sehr gut zur Feuerung, besonders auch zum Brodbacken

zu gebrauchen. Dadurch wird das Stroh gespart, und so ist das Düngermagazin wieder entschädiget.

Die Kartoffeln scheinen ganz vorzüglich für den armen gemeinen Mann zu seyn, der ihren leichten kunstlosen Anbau, wobey keine wichtige Auslage und Risiko ist, mit eigenen Händen wartet, und nicht Feld genug hat, um zum Verkauf im Großen etwas zu erbauen. Die Besizer von ganz kleinen Grundstücken, erbauen in einigen Gegenden Deutschlands verhältnismäßig die meisten, und selbst Tagelöhner und Häusler auf den Dörfern, die kein eignes Feld besitzen, nehmen durch den Kartoffelbau, auf eine Art die den Menschenfreund, wie den Staatswirth intressiren muß, an den größeren Gütern der Baueren Theil. Sie miethen ein Stückgen Feld aus der Brache, um die Hälfte der Kartoffelerndte, düngen mit Straßenloth und andern nicht geachteten Materialien, graben und hacken selbst, und verschaffen sich so,

ohne jemandes Schaden, selbst mit dem Nutzen des Eigenthümers, der ein gedüngtes und bearbeitetes Feld wiederbekommt, durch den einzigen Weg der möglich war, Nahrung auf den größten Theil des Winters, und vielleicht Fütterung für eine kleine Schweinezucht.

Wir haben der Brache erwähnt; deswegen wollen wir auch gleich hier auf den sehr wichtigen Umstand aufmerksam machen, daß wenigstens in Schwaben ein ansehnlicher Theil des Kartoffelbaues seine Stelle in der Brache haben könnte, wo er, in guten Feldern, auch zuweilen ohne Dünger versucht werden müßte, und ganz zuverlässig gelingen würde, ohne den Acker auszusaugen. Erfahrung hat dieses, wenigstens in Sachsen schon längst bestätigt. Wer sich der vielen und meistens vergeblichen Mühe erinnert, die man allenthalben anwenden muß, um den Bauer zur alljährlichen Benutzung seiner Aecker zu bewegen, dem muß es sehr angenehm seyn,

seyn, ihn auf diesem Wege zu finden, ohne daß er durch Prämien dahin gelockt, oder durch Zwang und Strafe, womit man auch zuweilen bekehren wollte, dahin geschreckt worden wäre. Ubrigens hat der Kartoffelbau in der Brache außerdem, daß er zugleich die Stallfütterung begünstigt, auch noch den Vortheil der Abwechslung mit dem Getreidebau, und erfüllt also eine Forderung, die sowohl die gesündere Theorie, als die Erfahrung, bey der alljährigen Feldbestellung zur Bedingung machen.

Wir wissen nicht, ob wir es auch noch zur Empfehlung des Kartoffelbaues anführen dürfen, daß er niemand reich machen wird. Die Kartoffeln sind kein Gegenstand der Handlung; sie halten sich dazu nicht lange genug, sind kein Fabrikmaterial, und haben überhaupt, bey aller Nützlichkeit, nicht den konventionellen Reiz, den eine Waare haben muß, bey der Zwischenhände reich werden wollen. Inzwischen ist uns der klei-  
ne

ne inländische Handel, der damit getrieben wird, und gieng er auch nur vom Dorfe bis zur nächsten Stadt, von großer Wichtigkeit. Der ganze Gewinn theilt sich zwischen Erbauer und Verzäherer, und so kann diese Waare immer wohlfeil seyn, und doch gut bezahlt werden. Sie verführt nicht zum Schwindel großer Spekulationen, durch den manche Besitzer fruchtbarer Felder, die durch Selsaat, Toback, Krapp und dergleichen reich werden wollen, wenigstens auf eine Zeit lang in Verlegenheit kommen können; aber sie bringt doch einigen baaren Geldumlauf in die unterste Klasse, wo er, wie bekannt, immer am nöthigsten und nützlichsten ist.

### Zweiter Abschnitt.

#### Einfluß des Kartoffelbaues auf den übrigen Ackerbau.

Man muß wichtige Einwürfe erwarten, wenn bey allem, was wir gesagt haben, und was hoffentlich nicht übertrieben ist, der Kartoffelbau angefochten wird.

» Er veranlasset der Verfall des Ackerbaues. » Heißt das: der Acker trägt seinem Eigenthümer mehr ein, wenn er ihn mit anderm Getreide bestellt: so können wir es dreist läugnen, und uns auf jede Erfahrung berufen. Außerdem daß schon die allgemeine Neigung zum Kartoffelbau, auch bey Landwirthen die gut rechnen können, und sich durch keinen augenblicklichen oder scheinbaren Vortheil blenden lassen, Zeugniß genug wäre, ist nichts gewisser, als daß auf gleichen Grundstücken und unter übrigens gleichen Umständen, der Ertrag der Getreideerndte, sie werde verkauft, oder zu dem Gebrauch für Menschen und Vieh, wozu auch die Kartoffeln tauglich sind, verwendet, dem Ertrag der Kartoffelerndte niemals, und oft nicht bis zur Hälfte gleich kommt. Die Masse der Genießungen wird also durch den Kartoffelbau vermehret, und nicht vermindert.

» Über nichts als Kartoffel? »  
Wir

Wir erwarten diesen Einwurf nicht, denn er träge jede Getreideart, jede Nahrung und Gewerbe.

„ Der übrige Getreidebau, z. B.  
 „ Korn, Gerste, Safer, leidet durch  
 „ den häufigen Kartoffelbau. „ Diese  
 Klage ist nur in einem Sinne wahr, in  
 welchem aber gar nichts damit gesagt ist;  
 es ist nämlich wahr, daß auf der Stelle,  
 wo Kartoffeln stehen, auch Korn stehen könn-  
 te. Ob aber die Kartoffeln nicht an dieser  
 Stelle nützlicher, ob nicht dem ohngeachtet  
 Konsumtion und Handel mit jenen Getreide-  
 arten hinlänglich versorgt sind, daß läßt  
 diese Klage unentschieden. Wir wollen es  
 zu entdecken suchen.

Man kann über den Verfall des Getreidebaues klagen, wenn die Früchte mangeln und zu theuer sind. —

---

Die Fortsetzung folget.